

## XIX.

### Zu Anaxagoras.

Von

**Emil Arleth** in Prag.

Es ist meine Absicht, an dieser Stelle meinen beiden Aufsätzen über die Lehre des Anaxagoras (Archiv VIII. 1 und 2) einige nachträgliche Bemerkungen beizufügen, die zugleich auch dem Zwecke dienen sollen, aufgetauchte Missverständnisse zu berichtigen.

I. Leibniz thut einmal folgenden interessanten Ausspruch: „Il me semble que les réponses, quelques bonnes qu'elles puissent être, ne sont jamais capable de bannir les difficultés de la mémoire. Et comme les difficultés sont ordinairement plus aisées que les solutions, on les retient aussi plus aisément, et on en est aussi plus prévenu“ (Opp. ed. Erdmann S. 668). Dieser Worte des grossen Philosophen habe ich mich erinnert, als jüngst von sehr geschätzter Seite der alte Einwand erneuert wurde, λεπτότατον und καθαρώτατον könnten nicht als Prädikate eines geistigen Wesens aufgefasst werden, da sie Anaxagoras offenbar auch auf Körper anwende (fr. 6: λεπτότατον τε πάντων χρημάτων).

Wie, wenn jemand auf Grund eines ganz analogen Gedankenganges dem Scholastiker Anselm von Canterbury die Ansicht zuschreiben würde, Gott sei ein körperliches Wesen, weil er sagt, Gott sei id quo majus cogitari nequit? Vielleicht genügt dieser

Hinweis, um da und dort etwa noch vorhandene *difficultés de la memoire* zu beheben und den eigentlichen Argumenten freie Bahn zu schaffen.

Zu der Unterscheidung von Ort im eigentlichen und uneigentlichen Sinne (Heft 1 S. 61 Anm. 16) möchte ich die Bemerkung nachtragen, dass sie sich schon bei Descartes mit voller Deutlichkeit ausgesprochen findet. Er unterscheidet (epist. 67) die *vera extensio* von der *extensio per analogiam*; die erstere kommt nach ihm den Körpern zu, die letztere den Geistern. Er drückt dies auch so aus, dass er sagt, *deum ratione suae potentiae ubique esse, ratione autem suae essentiae nullam plane habere relationem ad locum* (epist. 69). Vgl. auch epist. 72.

II. Fr. 5: ἐν παντί παντὸς μοῖρα ἔνεστι, πλὴν νόου, ἔστιν οἷσι δὲ καὶ νόος ἐν. Zeller<sup>1)</sup> meint, die erste Hälfte des Bruchstückes lasse für sich allein eine doppelte Erklärung zu: 1) In allen Dingen, mit Ausnahme des Nus sind Theile von allen. 2) In allem sind Theile von allem ausser in dem Nus. Er entscheidet sich für die zweite Auffassung und fährt dann fort: „Wenn daher Arleth . . . S. 69 mir mit der Bemerkung entgegentritt, Anaxagoras würde sich anders ausgedrückt haben, wenn er hätte sagen wollen, in allem seien Theile von allem enthalten, nur nicht im Nus, so schreibt er mir genau das Gegentheil von dem zu, was ich gesagt habe“. —

Darauf habe ich folgendes zu erwidern. Der hier erwähnte Vorwurf Zellers richtet sich nicht gegen die Wiedergabe seiner Interpretation des Nachsatzes von fr. 5; dass Zeller unter dem Worte *νόος* in dem Satze *ἔστιν οἷσι δὲ καὶ νόος ἐν* den göttlichen Nus versteht, genauer eine *μοῖρα* desselben sage ich ausdrücklich (S. 60, 69 m. Abh.), obschon ich diese Auslegung als unrichtig bekämpfe. Wenn also Zeller mir vorwirft, ich liesse ihn das Gegentheil von dem sagen, was er wirklich lehre, so handelt es sich um den Vordersatz des fr. 5.

Vor allem muss ich bemerken, dass mir Zellers Ansicht zur Zeit der Abfassung meiner Abhandlung natürlich noch nicht in jener Form vorlag, welche er ihr in seinem polemischen Aufsätze

<sup>1)</sup> Zu Anaxagoras, Archiv VIII. 2.

„Zu Anaxagoras“ gab, sondern zunächst in Gestalt der kurzen Erläuterung, die er in der Ph. d. Gr. I<sup>3</sup>. 994 Anm. 5 dem fr. 5 widmet. Dort heisst es, dass „sich auch das zweite νόος nach dem vorhergehenden nur von einer μοῖρα νοῦ verstehen lässt“.

Dieses Sätzchen lässt jedoch, ebenso wie der Vordersatz des fr. 5 selbst, eine doppelte Auffassung zu. Es kann bedeuten, dass sich ebenso wie das erste νόος auch das zweite nur von einer μοῖρα νόου verstehen lasse — und das ist nach Zellers letzter Aeusserung (zu Anaxagoras) seine Ansicht — es kann jedoch auch bedeuten, dass ebenso wie in dem Vordersatze von Theilen der Elemente (παντὸς μοῖρα) die Rede ist, auch das zweite νόος nur von einer μοῖρα νόου sich verstehen lasse. Im ersten Fall correspondirt der von Zeller angenommenen μοῖρα νόου des Nachsatzes eine μοῖρα νόου des Vordersatzes, im zweiten Falle correspondirt die μοῖρα νόου des Nachsatzes der παντὸς μοῖρα des Vordersatzes. Nach der ersten und Zellers neulicher Erklärung zufolge authentischer Deutung haben die Worte πλὴν νόου den Sinn: „In allem sind Theile von allem enthalten, nur nicht Theile des Nus“, die Uebersetzung „nur nicht im Nus“ erscheint dadurch ausgeschlossen. Bei der zweiten Auslegung hingegen ist dies nicht der Fall, die Uebersetzung von πλὴν νόου mit „nur nicht im Nus“ bleibt zulässig. Dass ich die letztere für Zellers Meinung hielt, geschah nicht ohne Grund. Für diese Entscheidung war mir, wie aus meiner Abhandlung (S. 69) erhellt, die Interpretation massgebend, durch welche er (Miscellanea, Archiv V. S. 442) die Worte μέμικται οὐδενὶ χρήματι (fr. 6) erklärt, also eine Stelle, an welcher ebenfalls wie in dem Vordersatze des fr. 5 von der Unvermischtheit des Nus die Rede ist<sup>2)</sup>. Zeller bemerkt nämlich a. a. O., der obige Passus bedeute nicht etwa, der Nus „sei keinem Dinge beigemischt, sondern es sei ihm nichts beigemischt“, was sich mit meiner von Zeller getadelten Auffassung der Stelle aus der Ph. d. Gr. vollkommen

<sup>2)</sup> Die Uebersetzung, welche die Ph. d. Gr. I<sup>3</sup> 1010 von fr. 5 bringt „In allem sind Theile von allem, ausser dem Geist; in einigem aber ist auch der Geist“ gewährt keine Aufklärung über den fraglichen Punkt. Auch sie ist doppelbinnig, da man die Worte „ausser dem Geist“ sowohl auf das erste als auch auf das zweite „allem“ beziehen kann.

deckt. — Für die eigentliche Streitfrage, ob dem göttlichen Nus Immanenz oder Transcendenz zuzuschreiben sei, ist es übrigens gleichgiltig, welches von den beiden Gliedern der Zeller'schen Disjunction man als den Sinn des Vordersatzes von fr. 5 annehmen mag. Auch wenn Anaxagoras dort gesagt hätte, in allem seien Theile von allem enthalten, nur nicht Theile vom Nus, so wäre mit dieser negativen Aussage über den Nus noch nicht die positive Behauptung seiner Theilbarkeit gegeben, vielmehr kommt es darauf an, ob man den Nachsatz im Sinne der Theilbarkeit interpretiren darf oder nicht.

Es liegt mir natürlich ferne, hier in Kürze und unvollständig zu wiederholen, was ich in meiner Abhandlung ausführlich dargelegt habe, nur auf einen Punkt, den ich um Weitläufigkeit zu vermeiden unerörtert gelassen habe, möchte ich noch aufmerksam machen.

In jedem Einzeldinge sind alle Elemente durch Theile vertreten. Wer nur einen bestimmten Theil der Nusmaterie, nämlich die Gottheit, insoweit sie nicht beseelendes Princip der Lebewesen ist, von diesem allgemeinen Gesetze ausnimmt, muss dieses Gesetz auch für die einzelnen Seelen gelten lassen, in jeder Seele müssen also neben Theilen der Nusmaterie auch Theile von allen andern Elementen vorhanden sein.

Dann aber unterliegt die Seele auch jenem weiteren allgemeinen Gesetze der Körper, nach welchem das Mischungsverhältnis in jedem ein anderes ist und da die Körper aus dem angeführten Grunde nach Anaxagoras ungleichartig sind, müssten es auch die Seelen sein, während er doch ausdrücklich die Gleichartigkeit der geistigen Wesen lehrt. (Νόος δὲ πᾶς ὁμοίος ἐστὶ καὶ ὁ μέζων καὶ ὁ ἐλάσσων fr. 6 Schluss, vgl. m. Abhandlung Archiv VIII. H. 2 S. 198ff.) Auch für die Erkenntnistheorie würde sich allerlei Bedenkliches ergeben. Anaxagoras unterscheidet zwischen der Sinneswahrnehmung, welche rein subjektiv ist und dem Verstande, welcher objektive Erkenntnis liefert. Als Grund für die Subjektivität der Sinneswahrnehmung gilt ihm der Umstand, dass sie dem Verstande durch die Sinnesorgane vermittelt wird, welche dem erwähnten Gesetze der Körper zufolge bei jedem Individuum in einem andern Verhältnisse aus

den Elementen zusammengemischt sind. Lässt man nun den Verstand selbst an der Mischung theilnehmen<sup>3)</sup>, so unterliegt auch er diesem Gesetze und kann demnach nur subjektive Erkenntnis liefern d. h. der Unterschied zwischen Verstand und Sinneserkenntnis hört auf. Wollte man jedoch, um die Gleichartigkeit der Geister zu retten, für alle das gleiche Mischungsverhältnis annehmen, so muss man auch zugeben, dass der göttliche Nus Theile von allen Elementen in diesem Verhältnisse gemischt enthalte, was wiederum der ausdrücklichen Erklärung des Anaxagoras widerspricht.

Diesen sowie andern von mir a. a. O. hervorgehobenen Schwierigkeiten entgeht man, sobald man die Immaterialität und Transcendenz des göttlichen Geistes und seine substantielle Verschiedenheit von den gleichfalls immateriellen Seelen annimmt, auch stellt sich für diese Auffassung die Lehre des Anaxagoras im Grossen und Ganzen als ein consequentes System dar, was m. E. für die Richtigkeit der Interpretation spricht.

---

<sup>3)</sup> Wenn ich i. m. Abh. (Archiv VIII. 1. S. 78) sagte, Anaxagoras habe den menschlichen Verstand als Subjekt der Sinneswahrnehmung mit dem Leibe vermischt gedacht, so hatte ich damit nicht eine eigentliche Mischung im Sinne, wie sie zwischen den materiellen Elementen stattfindet, sondern das Zusammenwirken des immateriellen Menschengeistes mit dem Sinnesorgan im Gegensatz zur reinen Verstandeserkenntnis, wo ein solches Zusammenwirken nicht stattfindet. Vgl. auch a. a. O. S. 207 (Heft 2).

---